

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 25

Buchbesprechung: Der Buchtip

Autor: Tickle, Ian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BUCHTIP

Afrika

Hans Jenny: «Afrika - Woher? Wohin? Reisen, Begegnungen, Gedanken.» Verlag Kümmerly + Frey, Bern 1988, 304 Seiten, illustriert mit Fotos, Karten und Graphiken, Fr. 48.-

Dank unserer zeitgenössischen Medienabhängigkeit wissen wir etwas zu fix Bescheid über eine Menge von Dingen, die wir eigentlich viel zu wenig kennen. Eine Nachricht nährt ein Vorurteil, dem sich das nächstpassende Vorurteil anschliesst, bis sich die gefestigte Überzeugung ergibt. Und eine Überzeugung wird man so leicht nicht los, auch wenn sie auf Vorurteilen beruht, denn diese scheinen einander zu bestätigen. Ein Hauptverführer auf diesem Weg zum nachgeschauten Weltbild ist das Fernsehen, und meiner Erfahrung nach beginnt der Abbau eines Vorurteils oft genug mit dem Abschalten des Geräts und dem Griff nach einem Buch. Sofern das Buch einem so viel bringt wie das vorliegende.

Als ich in den frühen sechziger Jahren erstmals nach Afrika reiste, hatte ich mir zuvor den enzyklopädischen Wälzer «Inside Africa» des Amerikaners John Gunther einverleibt, das damalige Standardwerk. Für einen, der sich heute anschickt, den Kontinent kennenzulernen, braucht es etwas ande-

res, wie wohl das historische Interesse natürlich erhalten bleibt und dazu vielleicht mehr an grundlegender Charakteristik, als man meint. Doch auch und gerade das müsste anhand der heutigen Gegebenheiten erkannt und gewertet werden. Diese haben sich in der Zwischenzeit geändert, und geändert hat sich zugleich unsere Wahrnehmung von ihnen. Beides ist wichtig.

Eben dieser doppelten Wichtigkeit wegen würde ich einem Afrika-Novizen von heute das vorliegende Buch von Hans Jenny empfehlen. Es vermittelt die spezifischen afrikanischen Fakten samt ihrem Zusammenhang, und es befasst sich kritisch-differenziert auch mit ihrer Wahrnehmung in der übrigen Welt, wobei sich als «Nebenprodukt» noch eine sachbezogene Analyse von Entwicklungsproblemen und Entwicklungskonzepten ergibt. Das ist (unabhängig davon, ob man jeder Einzelformulierung zustimmt oder nicht) von grundlegendem Wert und ein nötiger Beitrag zum Zeitverständnis: Das heutige Buch zu einem heutigen Thema.

Dr. Jenny ist ein erprobter Wanderer durch Afrika, und das hier ist das siebente Buch über seine Reisen in alle Regionen des Erdteils, der zwar nicht mehr «dunkel» genannt wird, aber noch immer erstaunlich unbekannt geblieben ist, trotz oder wegen der



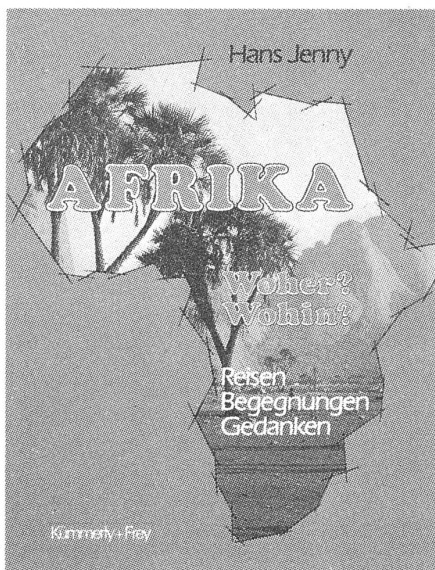
Hans Jenny

Wissenstünche, mit der ihn ein nach wie vor euphonisches Politvokabular täglich überzieht.

Hans Jenny hat viel von seinem Leben daran gegeben, über die Afrikaner und von den Afrikanern zu lernen, Einblick zu gewinnen in ihre Geschichte, ihre Art zu leben, ihr Gemeinschaftsverständnis, ihr eigenes Denken. Und das alles in Verbindung mit allem, was sie zu ihrem Glück oder Unglück von aussen angeboten oder diktiert erhielten, und zwar mit einer Rasananz, die ihre Zivilisationen noch stärker überrumpelt hat als die unsern.

Als ich das Kapitel über Ägypten und Sudan las («Der Fluss, der das Leben sichert») musste ich an den Schweizer Forschungsreisenden Johann Ludwig Burckhardt denken, der im beginnenden 19. Jahrhundert das damalige Nubien für die westliche Welt entdeckte. Seine Bücher über die von ihm bereisten Länder galten als Klassiker, schon ihrer Erstmaligkeit wegen. Heute muss eine Entdeckungsfahrt von anderem Zuschnitt sein, soll sie nicht zum folkloristischen Nachtrag verkümmern. Und sie muss sich gegenüber einem Überangebot an Erkenntnissen behaupten, um ihre Authentizität zu beweisen.

Hans Jenny besteht die Probe als Person und als Autor. Zum Glück weder ein zweiter Burckhardt noch ein zweiter Gunther, sondern er selber, der sich dadurch treu bleibt, dass er immer aufs neue fündig wird, wenn er wiederkehrt. Er hat in nahezu sämtlichen Ländern Afrikas seine Freunde, die ihn willkommen heissen, unter anderem als



Bestellcoupon

_____ Ex. Hans Jenny:
AFRIKA — Woher? Wohin?
Reisen, Begegnungen, Gedanken
1988, 304 S., 48 Farbfotos, 12 Schwarz-
weissbilder, 11 Lagezeichnungen,
Fr. 48.—, Verlag Kümmerly + Frey,
ISBN 3-259-08785-0

**Einsenden an
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6**

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Unterschrift: _____

Gesprächspartner über afrikanische Angelegenheiten.

Sein jüngstes Buch freilich ist etwas mehr als nur das neueste. Selbstredend wünsche ich nicht, dass es im absoluten Sinn sein letztes bleibe, aber es hat einen zusammenfassenden Charakter und ist eine Quintessenz auf dem Stand der Gegenwart. Und einem Gespür für das, was über die schiere Jeweiligkeit hinausgeht.

Ein Beispiel: Der Autor stellt sich als einer schlichten Tatsache der Einsicht, dass afrikanisches Denken und europäisches Denken nicht identisch sind. Es braucht Unterscheidungsvermögen, um das zu erkennen, und es braucht Zivilcourage, das dann auch auszusprechen. Denn es gilt die Gleichheit der Menschen zu bezeugen, wenn man nicht in den Geruch des Rassismus kommen will. Da ist ein Fallstrick dabei: die Verwechslung von gleichwertig und gleichartig. Nun ist es schon so, dass die gewitzten Rassisten von heute tatsächlich «anders» sagen, wenn sie «minderwertig» meinen, aber der heuchlerische Gebrauch einer Unterscheidung darf uns nicht vom richtigen Gebrauch dispensieren.

Insbesondere verschliesst man sich letztlich der afrikanischen Realität, wenn man keinen Unterschied zwischen afrikanischem und europäischem Denken wahrhaben will.

Ich selber musste lernen, das einzusehen, am Beispiel einer verblüffenden Konsequenz. Vor einiger Zeit besuchte ich das Kupferbergbauggebiet von Nordsambia. Trotz der vielen Jahre, die seit der Unabhängigkeitserlangung des Landes verstrichen waren, setzte sich das Fachpersonal noch vorwiegend aus Briten und weissen Südafrikanern zusammen. Und nach wie vor kam es regelmässig

zu Reibereien zwischen Schwarzen und Weissen. Aber – und das war der Anlass zu meiner Verblüffung – bei den involvierten Weissen handelte es sich fast immer um die Engländer und fast nie um die Südafrikaner, eine Rollenverteilung, wie sie für jeden liberal orientierten Europäer falscher nicht sein könnte.

Was war nun der Grund für dieses offenbare Paradox? Meine britischen Landsleute kamen vom Gleichheitsgedanken beseelt in das Land, sahen sich in ihren technologisch ausgerichteten Erwartungen daraus enttäuscht und reagierten mit potenziertem Argwohn gegen die Afrikaner, die ihrem liberalen Anspruch «nicht zu genügen» vermochten. Die weissen Südafrikaner hingegen waren um ihrer Sünden willen wenigstens von der falschen Voraussetzung der Briten befreit und kamen in der Praxis ordentlich bis gut mit den Einheimischen aus. Das macht den südafrikanischen Rassismus um nichts besser, aber man bekämpft ihn nicht, wenn man ihm eine Gleichartigkeitshypothese entgegenhält, der dann die schöne Alltagsrealität nicht gerecht zu werden vermag.

Das ist ein heikles Thema, und es gereicht Hans Jenny zur Ehre, dass er ihm nicht ausweicht. Sein Südafrika-Kapitel ist so einsichtig wie umsichtig, und sein Plädoyer gilt weder der einen noch der andern Seite, sondern der Vernunft, an die sich auch seine vorbehaltlichen Hoffnungen für die Region knüpfen. Hier gebe ich ihm recht, auch dann, wenn ich mich fallweise etwas anders ausdrücken würde.

«Swiss Press Review and News Report», der SOI-Pressedienst für Entwicklungsländer, dessen Redaktor ich bin, hat eine bald dreissigjährige Tradition unabdingbarer Gegnerschaft zur Unterdrückung des südafrikanischen Apartheid-Systems, und ich bin stolz darauf. Für heute aber möchte ich zuhänden eines westlichen Publikums hinzufügen, dass wir es nicht nötig haben, unsere realitätsbezogene Linie jenen Tonangebern anzuschmiegen, die sich erstens ihre Verdammung zu leicht machen und zweitens mit ihrer Verneinung jeder existierenden südafrikanischen Kultur geradezu ein Ausmerzalibi vorbereiten. Das ginge, nebenbei gesagt, mit Sicherheit auf Kosten der gesamten Bevölkerung.

Das Schlusskapitel vom Buch hat den Titel «Afrika, ein Kontinent ohne Zukunft?». Hier wird das Fazit gezogen mit einer Diagnose, die ohne Beschönigung auskommt. Zum Beispiel über die Bevölkerungsexplosion, die man hierherum höchstens als Wort zur Kenntnis nimmt und nicht als Problem, das gelöst werden muss, und zwar dringlich. Die Ausmasse sind eigentlich jetzt schon verheerend, und was daraus noch werden kann oder wird, ist wahrhaftig kaum auszu-denken.

Dennoch schliesst das Werk mit Hoffnung, und sie gründet sich ausgesprochen auf die Afrikaner und ihre bessere Lebenserfassung des Menschen in Vergangenheit und Zukunft. Und: «Die Afrikaner verfügen über eine weitere Eigenschaft, die ihnen zu einer Bewältigung der Krise verhelfen kann: die Fähigkeit zu spontanem und dynamischem Denken.» Im Sinne des altgriechischen «Panta rhei» seien die Dinge in Afrika im Fluss, «im Gegensatz zu gewissen verkrueten Strukturen in Ost und West». Zu strahlendem Optimismus besteht kein Anlass, aber Hoffnung ist mehr. *Ian Tickle*

Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen
 Redaktion – Administration –
 Anzeigenverwaltung
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
 Telefon 031 43 12 12, Telex 912 713 soi ch
 Telefax 031 43 38 91
 Postcheck Zeitbild 30-24616-5
 Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03
 Deutsche Bank Frankfurt a. M.
 (BLZ 500 700 10) 78-2409
 Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
 Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
 Forschung, Information und Dokumentation

Redaktion
 Peter Sager, Christian Brügger
Administration und Anzeigenverwaltung
 Peter Dolder

Abonnementspreise Schweiz
 Jahresabonnement Fr. 52.–
 Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 31.–
 Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Ausland
Europa + Mittelmeerländer
 Jahresabonnement sFr. 57.–/DM 68.–
 Luftpost sFr. 62.–
 Studenten, Lehrlinge und Schüler
 sFr. 36.–/DM 43.–
 Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee
 Jahresabonnement Luftpost sFr. 67.–

STEIGER
 DRUCK AG
 BERN



Moserstrasse 31
 3014 Bern
 Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's